**Tanja Gradečak-Erdeljić**

**Josip Juraj Strossmayer Universität in Osijek**

**Borislav Marušić**

**Hochschule Lavoslav Ružička in Vukovar**

**Struktur- und Motivationsmuster der Funktionsverbgefüge in der deutschen Konzernsprache**

**Zusammenfassung**

In diesem Beitrag wird die kognitiv-linguistische Motivation bei der Bildung von Funktionsverbgefügen analysiert. Das Korpus für die Untersuchung kommt aus der deutschen Konzernsprache und ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie sprachliche Erscheinungen aus einem Sprachsystem in ein anderes überlaufen. So greifen FVG, ursprünglich typisch für den wissenschaftlichen Stil vom 18. bis zum 19 Jh. (von Polenz 1977:122), allmählich auf den administrativen Stil und seine Varietät über, die im Mittelpunkt unseres Interesses steht.

Eine Untersuchung der FVG in der deutschen Konzernsprache (Marušić 2015) hat einige Neuerscheinungen ergeben, unter anderem FV + FNNom wie z. B. *ein Schaden / Vorschlag entsteht,* wo im Gefüge ein weniger typischer Gebrauch des FNNom verzeichnet wird. Dieser Beitrag hat zum Ziel, eine Korpusuntersuchung der FVG in der deutschen Konzernsprache vorzunehmen und ihre kognitiv-linguistischen Motivationsmuster zu erklären.

In unserem Korpus überwiegen prototypische Strukturen mit Nomen im Akkusativ, was als Folge der Metaphorisierung mittels der konzeptuellen Metapher ereignisse sind sachen zu betrachten ist. Der Nominalisierungsprozess mit FNNom folgt derselben konzeptuellen Metapher, wobei sich der Objektivierungsprozess auf das Substantiv in seiner syntaktischen Rolle als Subjekt richtet. Dieser Prozess wird als vergleichendes Element zwischen der Frequenz und dem sprachlichen Kontext an Beispielen FV + FNAkk und FV + FNNom in unserem Korpus fungieren.

**Schlüsselwörter:** *Funktionsverbgefüge, die deutsche Konzernsprache, Nominalisierung, konzeptuelle Metapher*

**1. Einleitung**

Fast in keinem linguistischen Bereich kann man so viele ideologische und methodologische Kontroversen finden wie im Bereich, in dem sich Phraseologie und Syntax begegnen. Die syntaktische Struktur eines phraseologischen Konstrukts beeinflusst sehr oft die Bedeutung sonst undenkbarer Wortkombinationen und schafft Voraussetzungen für deren vollkommen neue Anwendung.

Ein gutes Beispiel dafür sind Gefüge morphologisch verschiedener Wortklassen, die die Bedeutung einer Wortklasse ausüben/beinhalten. Unsere Analyse hat ergeben, dass es sich hierbei um ein Phänomen handelt, das typologisch universal ist und (deswegen) auf kognitiv-linguistischen Grundlagen basiert. Konstruktionen dieser Art kommen in verschiedenen Strukturen vor, unser Korpus aber, der aus Texten aus der deutschen Konzernsprache besteht, wies eine große Menge verbal-nominaler Konstruktionen auf, die eine neue Art von Bedeutung zeigen und ziemlich fest mit dem Kontext der Konzernsprache, als stilistisch und grammatisch festgelegter Art der Kommunikation, verbunden sind.

In verschiedenen linguistischen Beiträgen wurden diese Gefüge, wie z. B. *zur Verfügung stehen* oder *eine (nützliche) Anregung bekommen,* vielmals unterschiedlich benannt, aber in unserem Beitrag, der grundsätzlich Beispiele aus der deutschen Sprache aufweist, gebrauchen wir den Ausdruck *Funktionsverbgefüge* (im Weiteren: FVG) als den meistgebrauchten Begriff.

Die Basis für den Beitrag sind also die Ergebnisse der Untersuchung der FVG des Sachgebiets deutsche Konzernsprache. Diese FVG werden als feste oder halbfeste Prädikatsausdrücke zwischen idiomatischen Verbindungen und Kollokationen angesiedelt (Winhart 2005:1). Sie dienen als Ausgangspunkt für die Untersuchung der kognitiv-linguistischen Motivation bei der Bildung verbal-nominaler Gefüge, die oft in anderen Sprachen vorkommen und ein universales Merkmal der Nominalisierung und ihre metaphorische Grundlage belegen. Die konzeptuelle Metapher ereignisse sind dinge dient als Ausgangspunkt für die Erklärung der Frequenzsteigerung der FVG mit einem Substantiv im Nominativ, die bisher nicht so häufig in deutschen Grammatiken und Wörterbüchern beschrieben wurde. Die Untersuchung der FVG in der deutschen Konzernsprache (Marušić 2015) hat diese Neuerscheinungen ergeben, wie z. B. *ein Schaden / Vorschlag entsteht,* wobei im Gefüge ein weniger typischer Gebrauch des FNNom verzeichnet wird. Dieser Beitrag hat zum Ziel, das Korpus der FVG in der deutschen Konzernsprache zu analysieren und die Motivationsmuster für ihre Entstehung zu erklären.

Die Nominalisierung bestätigt sich erneut als sehr starkes Merkmal des administrativen Sprachstils, deswegen sind diese Konstruktionen ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie sprachliche Erscheinungen aus einem Sprachsystem in ein anderes, z. B. aus dem Funktionalstil in einen anderen oder aus einer Sprache in die andere, mittels der Sprachkontakte, übergehen.

**2. Zum Thema und zur Motivation der Untersuchung**

FVG stellen nicht nur ein wesentliches Kennzeichen der deutschen Gegenwartssprache dar, sondern sie sind auch ein wichtiger Bestandteil der Fachsprache. Dabei sei der Begriff Fachsprache am besten mit Hilfe von Hoffmanns Definition erklärt: „…die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel, die in einem fachlich begrenzbaren Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung zwischen den in diesem Bereich tätigen Menschen zu gewährleisten.“ (Hoffmann 1985:53)

Bei einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung von FVG im Bereich einer Fachsprache sollte man beachten, dass es unter den Belegen auch solche gibt, die nur in diesem Register der deutschen Sprache vorkommen. Dasselbe gilt auch für das Sachgebiet des Wirtschaftsdeutschen, für die deutsche Konzernsprache.

Das Phänomen der FVG kann am besten folgenderweise spezifiziert werden: Einerseits gibt es sogenannte freie Wortverbindungen (beispielsweise *Zucker nehmen*), andererseits Phraseologismen (*etw. für bare Münze nehmen*), die nicht wortwörtlich, sondern bildlich verstanden werden müssen. Dazwischen liegen die FVG: die Redensarten, die sprichwörtlich zu verstehen sind (*in Empfang nehmen*).

Warum ein Phänomen? Es gab in den vergangenen Jahrzenten sehr viele Definitionsansätze für FVG, von denen keiner allgemein akzeptiert wurde. Laut Kamber (2008:9) handelt es sich „tatsächlich vielmehr um ein Phänomen, das einen gewissen Raum für Interpretationen freilässt.“ Um festzustellen, wie sich FVG in der Umgebung der schnell wachsenden Konzernsprache benehmen, wurde ein aktuelles Korpus zusammengestellt.

Die korpusbasierte Untersuchung wurde anhand von Geschäftsberichten der 10 DAX-Konzerne für das Geschäftsjahr 2011 vorgenommen: Adidas AG, Bayer AG, Beiersdorf AG, Daimler AG, Deutsche Börse Group AG, Fresenius Medical Care AG, Metro Group AG, Münchner Rück AG, RWE AG und SAP AG. Das Korpus, das aus circa 2000 Seiten und 37982 Sätzen besteht, enthält 7327 FVG. Eine so große Anzahl von Belegen macht das Korpus repräsentativ für die Analyse der deutschen Konzernsprache. Die Belege wurden den Geschäftsberichten entnommen, in eine gesonderte Datei eingegeben und abschließend nach verschiedenen Parametern analysiert.

Es gibt im Deutschen fünf morphologische Typen der FVG:

1. FV + PrP: *Die Situation brachte ihn in Verwirrung;*

2. FV + NPAkk: *Wir stellten Untersuchungen an;*

3. FV + NPNom: *Es besteht kein Zweifel daran;*

4. FV + NPGen: *Diese Aktion bedarf einer Erklärung;*

5. FV + NPDat: *Die Maßnahmen unterliegen keinen Einschränkungen.*

Am häufigsten kommen die ersten zwei morphologischen Typen der FVG vor: FV + PrP und FV + NPAkk, sowohl in unserem Korpus, als auch in der deutschen Gegenwartssprache im Allgemeinen. Dass das Phänomen der sogenannten analytischen verbal-nominalen Konstruktion als universelles Merkmal der Sprache betrachtet werden kann, wurde in vielen linguistischen Studien bestätigt (im Niederländischen, Italienischen, Französischen, Japanischen, Urdu, Hochchinesischen, manchen austronesischen und sogar polysynthetischen Sprachen) (Gradečak-Erdeljić 2009).

Die englischen Konstruktionstypen *have a drink* oder *make a suggestion* wurden sehr oft entweder am Rande der grundlegenden grammatischen Werke der englischen Grammatik erwähnt, wie z. B. bei Jespersen (1942), oder sie stehen im Forschungsmittelpunkt von Linguisten aus den englischen (Algeo 1995, Brugman 2001, Norvig, Lakoff 1987, Wierzbicka 1982) und nicht-englischsprachigen Ländern (Ivir, Tanay 1976, Nickel 1968, Rensky 1964, Stein 1991), vereinzelt werden sie aber auch in den Werken einiger kroatischer und serbischer Autoren analysiert (Pranjković 2001, Radovanović 1990, Silić 2006, Silić und Pranjković 2005).

Der unbestimmte Status, den diese Konstruktionen in der sprachwissenschaftlichen Literatur haben, resultiert aus den Wünschen der Mehrheit der Linguisten, sie in die Kategorien der Lexik oder Syntax einzuordnen (oder sie als Grenzfälle zu betrachten).

Gerade deswegen bietet die kognitive Linguistik das größte Potenzial für die Erklärung der Erscheinung dieser sog. „Funktionsverben”. Diese Verben werden durch den Prozess der Schematisierung von den meisten ihrer semantisch-spezifischen Merkmale entleert und bleiben nur ein Teil der Konstruktion, wobei sie als Elemente der Sequenzierung (nach Langacker 1987, 1991) des Ereignisschemas dienen. In dem FVG *eine Auseinandersetzung entsteht* zeigt das Verb z. B. nur die reine Existenz des im Nomen dargestellten Ereignisses.

Das hierdurch entstandene Ereignismodell wird durch den Nominalisierungsprozess auf unterschiedliche, alternative Weisen konstruiert, wobei es außer der einfachen Verbform des Verbs auch eine alternative Möglichkeit der episodischen Nominalisierung gibt. Diese alternative Ausdrucksmöglichkeit wird durch kognitive Mechanismen der konzeptuellen Metapher EREIGNISSE SIND SACHEN gestützt.

Da Sachen bestimmte Merkmale aufweisen können, ist dieses Modell besonders zum detailreichen Beschreiben eines Ereignisses geeignet, bei dem adjektivische Attribute als präzise Instrumente dienen, um ein vollkommenes Bild der Umstände darzustellen: ***gute*** *Dienste leisten, das* ***große*** *Risiko besteht* usw.

Die gesteigerte Fachsprachlichkeit als Ergebnis der Attribuierung und des gegebenen Kontextes kann an folgenden Beispielen veranschaulicht werden:

1. Das schlechte Benehmen von Jugendlichen genießt keine Akzeptanz ihrer Großeltern. (FVG im Register der Standardsprache);
2. SAP Business One genießt eine **hohe** Marktakzeptanz und hat die 30.000- Kunden-Marke überschritten. (SAP AG 2011: 92) (FVG im Register der deutschen Konzernsprache).

Das FN ist im Korpus 760-mal durch ein Attribut erweitert. Das macht 56 % aller FVG aus. Die Bestimmungswörter innerhalb der Komposita kommen am häufigsten vor (38 % aller Attribute). An zweiter Stelle sind adjektivische Attribute, die 30 % aller Attribute zum FN ausmachen. Dieses Merkmal, dass die adjektivischen Attribute sehr oft in analytischen Konstruktionen vorkommen, wurde sowohl in englischen als auch in kroatischen Beispielen detektiert, was den Schluss zulässt, dass es sich um ein universales Element dieser Struktur handelt.

Eben diese vernebelte, gleichzeitig jedoch universelle Natur des Phänomens ist dem kognitiv-linguistischen Vorgehen förderlich, weil es eine gute Motivationsgrundlage bietet, die die mentalen Prozesse im Hintergrund der morphologischen und syntaktischen Prozesse des Gebrauchs des FVG erklärt. Im folgenden Teil beschreiben wir, wie kognitive Linguistik diese Strukturen betrachtet und ihre Rolle als Hauptrivalen des einfachen Verbs begründet.

**3. Kognitiv-linguistische Bildungspotenziale als Motivation für FVG**

**3.1. *Schematisierung der Verben und Langackers (1991) Nominalisierungsmodell***

Die Produktivität dieser Strukturen ist gerade das, was sie von anderen lexikalischen Kollokationen unterscheidet, weil das generative Potential ihrer Struktureinheiten sowie die ursprüngliche Natur der Nominalisierung, die im Hintergrund der Konstruktion steht, unbestreitbar ist. Was in der Tat die Produktivität ermöglicht, ist einerseits ein hohes Maß an Abstraktion und Schematisierung der semantisch entleerten Verben, andererseits die fast endlose Reihe von substantivischen Strukturen, von denen der größte Teil wiederum seine Quelle in der Kategorie der Verben gefunden und durch die zahllosen Prozesse der deutschen Wortbildung die Kategorie des Nomens übernommen hat.

Das Modell der FVGs beruht auf dem Prinzip der kognitiven Grammatik (Langacker 1987, 1991), dass konkrete, physische Dinge Vorrang vor abstrakten Vorstellungen haben. Dieses Argument stützt sich auf die Tatsache, dass in vielen Fällen, in denen komplexe Formen verwendet werden (z. B. *eine Untersuchung anstellen* anstatt *untersuchen*, *to have a talk* anstatt *to talk,* oder *donijeti propis* anstatt *propisati*), die fundamentalen Regeln der Sprachökonomie verletzt werden, wobei die Wahl dieser periphrastischen Konstruktionen auf dem Nominalisierungsprozess basiert. Nominalisierung wird in diesem Fall als kluge Bearbeitung der Realität durch verschiedene Gestalte statt des verbalen Vorgehens bevorzugt. Das verbale Vorgehen bietet als sequentielles Scanning eines Ereignisses zwar ein dynamisches Bild, ihm entkommen aber einige wichtige Merkmale des Ereignisses, die durch Attribute im nominalen Teil der Konstruktion sehr gut beschrieben sind und die wir im zweiten Kapitel analysiert haben.

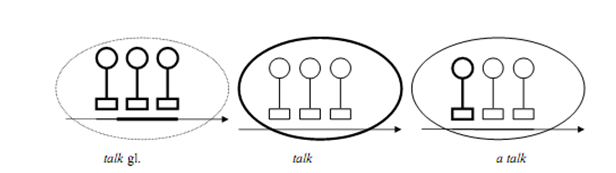
Nominalisierte Verben spiegeln bestimmte "episodische Nominalisierungen" wider. Dabei profilieren sie ein beschränktes Feld, um die Komponenten des Prozesses der Energieübertragung durch die konstitutiven Elemente der Konstruktion (Abbildung 1.) zu reflektieren. So können wir uns diese episodischen Nominalisierungen als zählbare Nomen vorstellen, die weiter durch das Einfügen (un)bestimmter Artikel bestätigt werden. 

Abbildung 1. Nominalisierungsprozess (Gradečak-Erdeljić 2009).

Bei den FVG gibt es zwei Stufen der Nominalisierung:

1. Auf der ersten Stufe wird die Nominalisierung durch die Beschränkung des ganzen Gebiets vorgenommen, das aus einer Reihe sequenziell-profilierter Einzelrelationen besteht, die mit dem unzählbaren Abstraktum korrespondieren (Abbildung 1. *talk*).

2. In der zweiten Phase wird eine der Einzelrelationen als selbstständige Entität ausgeschieden und stellt die temporal-ausgeschiedene Sequenz dar, die eine atemporale Relation darstellt, eine SACHE (Abbildung 1. ***a*** *talk*).

Dieses Prinzip kann auf andere Belege mit FV angewendet werden, nicht nur auf die Beispiele mit FNAkk, sondern auch auf alle Nomen, die eine vom Verb derivierte Struktur zeigen, z. B.:

*Die Situation brachte ihn in Verwirrung.* verwirren

*Wir stellten Untersuchungen an*. untersuchen

*Es besteht kein Zweifel daran*. zweifeln

*Diese Aktion bedarf einer Erklärung.* erklären

*Die Maßnahmen unterliegen keinen Einschränkungen*. einschränken

**3.2. *Die* *Konzeptuelle Metapher EREIGNISSE SIND SACHEN als Basis der Nominalisierung***

Sehr oft gelten Redewendungen und Phrasen als "tote Metaphern" oder "eingefrorene Metaphern" – ein Ansatz, der aus der traditionellen philologischen und literarisch-theoretischen  
Literatur stammt. Kognitiv-linguistische Ansätze verweisen jedoch darauf, dass Metapher und Metonymie, welche sehr oft die Vorstufe metaphorischer Konzepte sind, nicht nur Endprodukte auf der Sprachebene darstellen, sondern tief im Konzeptteil der alltäglichen Wahrnehmung von der Welt um uns herum verwurzelt sind: im Denken und in der Bildung persönlicher Erfahrungen. Eines der wichtigsten Werke, das der kognitiven Theorie der Metapher gewidmet wurde, war Lakoff und Johnsons *Metaphors We Live by* (1980), das von vielen anderen gefolgt wurde, beispielsweise Lakoff 1993; Gibbs und Steen 1999, Kövecses 2002.

Selbst der Name der metaphorischen Zuordnung, die wir in unserer Analyse beobachten, Ereignisse sind Sachen, zeigt ein hohes Maß an Abstraktion. Sie geht aus der metonymischen Bearbeitung einer Zieldomäne hervor, die wir in Kövecses (2002: 64) gefunden haben: abstrakte Konzepte sind physische Entitäten. Sie wurde durch die Teil für das Ganze -Zuordnung in Form einer allgemeinen Metapher metonymisch elaboriert.

Unsere Korpusanalyse basiert auf der Betrachtung des prototypischen Ereignisschema, dem sogenannten Übergangsereignisschema, bei dem das Nomen typisch im Akkusativ vorkommt, aber auch auf ihrer Variation mit Nomen in anderen Kasus, vor allem im Nominativ. Unsere Beispiele dienen als Ausgangspunkt zur Kategorisierung der Nomen und ihrer Rolle im FVG. Die konzeptuelle Metapher ereignisse sind sachen ermöglicht aufgrund metonymisch-getrennter, episodischer Nominalisierungen, dass alle Ereignisse als eine Art Manipulation der Objekte mit der dynamischen Wirkung des Verbs verstanden werden. Auf diese Weise entspricht der sprachliche Ausdruck, d. h. ein FVG, dem ikonischen Bild eines Ereignisprozesses bzw. einem Übergangsereignisschema oder dem kanonischen Ereignismodell (Langacker 1991:285), wo das Agens auf das Rezipiens wirkt:

**Agens** **Rezipiens**

**Umgebung**

Abbildung 2. Das kanonische Ereignismodell (nach Langacker 1991:285).

Dieses Modell bietet eine alternative Konstruktion der Wirklichkeit, wobei der rein verbale Ausdruck durch die konzeptuelle Verschiebung anhand der Modellstruktur auch eine neue sprachliche Struktur gibt, so wurde z. B. das Verb *untersuchen* in unserem Korpus sehr oft durch das FVG *eine Untersuchung anstellen* ersetzt. Es handelt sich um ein kanonisches Ereignismodell, bei dem das Nomen im Akkusativ den Kern der Bedeutung markiert, die normalerweise durch ein Verb ausgedrückt würde und die syntaktische Struktur des Gefüges imitiert die Struktur eines Satzes mit syntaktischen Funktionen des Subjekts, des Prädikats und des Objekts.

**4. FNNom in FVG in der deutschen Konzernsprache**

Sowohl Englisch als auch Deutsch und Kroatisch bevorzugen die Übergangsprädikatsstruktur statt intransitiver Konstruktionen, was der Grund für die höchste Frequenz der FVG mit FV und FNAkk in unserem Korpus ist.

Der Nominalisierungsprozess mit FNNom folgt derselben konzeptuellen Metapher, wobei sich der Objektivierungsprozess auf das Substantiv in der syntaktischen Rolle des Subjekts richtet. Dieser Prozess erklärt das häufige Vorkommen des FNNom in unserem Korpus. Dabei passiert die metonymische Aussonderung einer Sequenz des Ereignisses als eines begrenzten nominalisierten Gebiets, genauso wie es im kanonischen Ereignismodell geschieht, aber die episodische Sequenz und der nominalisierte Teil des Ereignisses stellt im Zentrum der Energievermittlung das Agens und die Energiequelle im Prozess des Geschehens dar. Für synthetische Sprachen mit reicher Morphologie ist es typisch, dass die Kasus eine wichtige Rolle spielen, so dass der Nominativ als ein Merkmal des Agens, die syntaktische Rolle im Ereignismodell innehat und im Vordergrund steht.

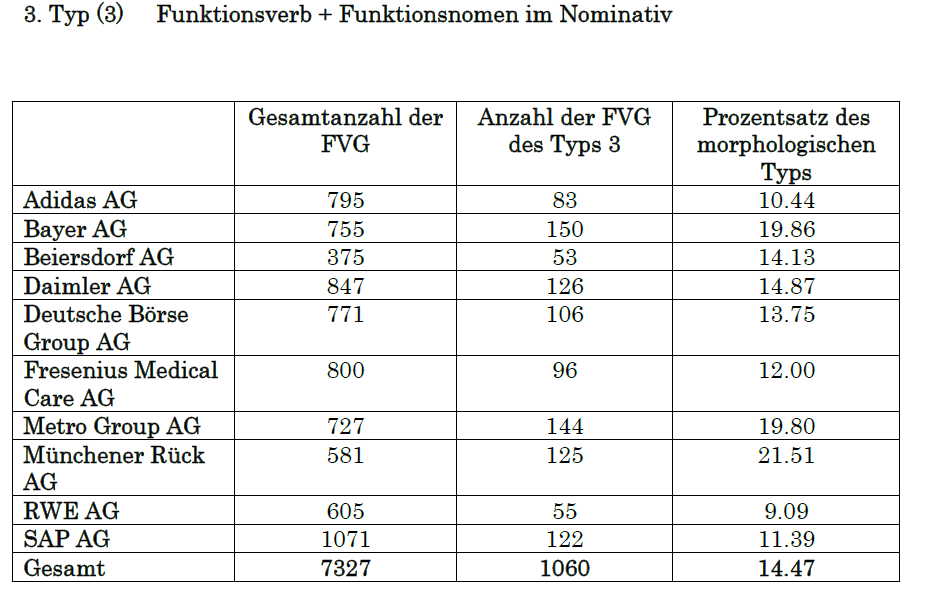
Die Untersuchung der FVG im Korpus der deutschen Konzernsprache zeigte eine überraschend hohe Frequenz des morphologischen Typs FV + FNNom, sogar 14.5 % aller Belege (Tabelle 1). Hierzu einige typische Beispiele aus dem Korpus:

(3.) Weiterhin ist der Vorstand ermächtigt, mit Zustimmung des Aufsichtsrats das Bezugsrecht der Aktionäre auszuschließen, sofern **die Kapitalerhöhung** gegen Sacheinlagen zum Zwecke des Erwerbs von Unternehmen, Unternehmensteilen oder von Beteiligungen an Unternehmen oder sonstiger Vermögensgegenstände **erfolgt**.“ (Bayer AG 2011: 224)

(4.) „Vielmehr **erfolgen die Leistungen** üblicherweise zwei Jahre nach ihrer Gewährung (sog. Wartezeit).“ (Deutsche Börse Group AG 2011: 239)

Es folgen die FV, die nur mit einem Nomen im Nominativ vorkommen: *bestehen (Übereinstimmung / Unterschied besteht), entbrennen (ein Streit / eine Diskussion entbrennt), erfolgen (die Unterzeichnung / die Auszahlung erfolgt), entstehen (ein Schaden / Vorschlag entsteht), fallen (die Entscheidung / der Beschluss fällt), vor sich gehen (Veränderungen / Reservierungen gehen vor sich), geschehen (die Reservierung / die Verlosung geschieht), herrschen (Schweigen / Freude herrscht), stattfinden (Verhandlungen / Wahlen finden … statt), sich vollziehen (diese Entwicklung / eine Wandlung vollzieht sich), vonstatten gehen (der Umzug / die Auslieferung geht vonstatten).*

Tabelle 1. Die Einteilung der FVG nach dem morphologischen Typ – FV + FNNom.



Die Tatsache, dass das FNNom relativ spät in der linguistischen Literatur beschrieben wurde (vgl. Yuan 1986, Helbig/Buscha 1993, Rösch 1994, Blažević 1999), kann bedeuten, dass FVG in diesem Kasus entweder als atypisch und deswegen als keine selbständige Kategorie betrachtet wurde, oder dass diese Konstruktion eine neue Erscheinung ist, besonders in einem so engen und spezialisierten Korpus wie es bei der gegenwärtigen deutschen Konzernsprache der Fall ist. Diese zweite Vermutung ist nicht so unwahrscheinlich, obwohl wir keine festen diachronischen Belege dafür haben, weil das oben beschriebene auf einer konzeptuellen Metapher basierende Ereignisschema als zuverlässiges Modell für die plausible Beschreibung der Umgebung des Sprechers und seiner Perzeption der Ereignisse in dieser Umgebung dient.

**5. Fazit**

Die Untersuchung der FVG im Korpus der deutschen Konzernsprache zeigte eine atypisch hohe Frequenz des morphologischen Typs: FV + FNNom von 14.5 %, was der Anlass und die Motivation für eine gründliche Analyse dieses relativ neuen Phänomens war.

Unsere Schlussfolgerung ist, dass der Nominalisierungsprozess mit FNNom der konzeptuellen Metapher ERREIGNISSE SIND SACHEN folgt und dass es unter dem Einfluss der Nominalisierung DES PROZESSES zu Manipulationsmöglichkeiten im Prozess als Direktobjekt kommt, das meistens durch den Akkusativ kodiert wird. Dabei wird der Objektivierungsprozess auf das Substantiv in der syntaktischen Rolle des Subjekts gerichtet, was für die hohe Frequenz des morphologischen Typs FV + FNNom verantwortlich ist.

Die kognitive Linguistik bietet eine gute Grundlage für die Erklärung der bereits vorliegenden Beispiele und ermöglicht eine Vorausschau auf die Entwicklung des Gebrauchs der FVG. Eine zukünftige Analyse an einem erweiterten Korpus könnte bestätigen, in welchem Maße unser Analysemodell anwendbar ist.

**Literatur:**

Algeo, John.1995. “Having a look at the expanded predicate.” In *The Verb in Contemporary English: Theory and Description*. hrsg. von Aarts, Bas, Charles F.Meyer, 203-217.Cambridge: Cambridge University Press.

Blažević, Nevenka. 1999. *Sintagme s funkcionalnim glagolima u njemačkom jeziku hotelijerstva i turizma.* Zadar: Philosophische Fakultät der Universität in Zadar.

Brugman, Claudia.2001. “Light verbs and polysemy.” *Language Sciences* 23. 551-578.

Gibbs Raymond W., Jr. und Geerard Steen. 1999. *Metaphor in Cognitive Linguistics*. Amsterdam – Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Gradečak-Erdeljić, Tanja. 2009. *Analitičke glagolsko-imenske konstrukcije u engleskom, hrvatskom i njemačkom jeziku – kognitivni pristup.* Unveröffentlichte Doktorarbeit. Zagreb: Philosophische Fakultät der Universität in Zagreb.

Gradečak-Erdeljić, Tanja. 2011. “[Spatial and temporal relations in the conceptual metaphor EVENTS ARE THINGS](http://bib.irb.hr/prikazi-rad?&rad=513427).” In *Space and Time in Language* hrsg. Von Brdar, Mario, Omazić, Marija, Pavičić Takač,Višnja, Gradečak-Erdeljić, Tanja und Gabrijela Buljan.. 41-54. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Helbig, Gerhard und Joachim Buscha.1993. *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. (15. Aufl.). Leipzig – Berlin – München:Langenscheidt Verlag.

Hoffmann, Lothar. 1985. *Kommunikationsmittel Fachsprache: Eine Einführung.* Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Ivir, Vladimir und Vlasta Tanay.1976.”The contrastive analysis of collocational range of *make*and *take* with nouns and their Serbo-Croat correspondents.” *YSCECP Reports 10*: 20-49.

Jespersen, Otto .1942. *A Modern English Grammar on Historical Principles.* London -

Copenhagen: George Allen & Unwinn - Ejner Munksgaard.

Kamber, Alain. 2008*. Funktionsverbgefüge – empirisch: Eine korpusbasierte Untersuchung zu den nominalen Prädikaten des Deutschen.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Kövecses, Zoltán .2002. *Metaphor. A Practical Introduction*. Oxford: Oxford University

Press.

Lakoff, George.1993. “The contemporary theory of metaphor.” In *Metaphor and Thought*. Second edition hrsg. von Ortony, Andrew. 202-251. Cambridge: Cambridge University Press,

Langacker, Ronald W. 1987. *Foundations of Cognitive Grammar. Volume 1. Theoretical*

*Prerequisites*. Stanford: Stanford University Press.

Langacker, Ronald W. 1991. *Foundations of Cognitive Grammar. Volume 2. Descriptive*

*Application*. Stanford: Stanford University Press.

Marušić, Borislav. 2015. *Funktionsverbgefüge in deutscher Konzernsprache.* Unveröffentlichte Doktorarbeit. Osijek: Philosophische Fakultät der Josip-Juraj-Strossmayer-Universität in Osijek.

Nickel, Gerhard.1968. “Complex verbal structures in English.” *International Review of*

*Applied Linguistics* 6.1: 1-21.

Norvig, Peter, George Lakoff.1987. “Taking: A study in lexical network theory.” BLS 13:195-206.

Pranjković, Ivo.2001. *Druga hrvatska skladnja: sintaktičke rasprave.* Zagreb. Hrvatska sveučilišna naklada.

Radovanović, Milorad.1990. *Spisi iz sintakse i semantike.* Sremski Karlovci: Izdavačka

knjižarnica Zorana Stojanovića

Renský, Miroslav.1966. “English verbo-nominal phrases.” *Travaux Linguistiques de Prague 1.*

289-299.

Rösch, Olga .1994. *Untersuchungen zu passivwertigen Funktionsverbgefügen im Deutschen der Gegenwart: ein Beitrag zur funktionalen Valenzgrammatik*. Hamburg: Buske.

Silić, Josip.2006. *Funkcionalni stilovi hrvatskoga jezika.* Zagreb: Disput.

Silić, Josip und Ivo Pranjković. 2005. *Gramatika hrvatskoga jezika: Za gimnazije i visoka učilišta.* Zagreb: Školska knjiga.

Stein, Gabriele.1991. „The Phrasal Verb Type ‘to have a look’ in Modern English.” *IRAL*, Vol. 29/1. 1-29.

Unverricht, Kristina. 1996. “Verbale Analytismen in der französischen und deutschen Wirtschaftssprache.” *Fachsprache* Jahrgang 18, Heft 1-2.

von Polenz, Peter. 1987. “Funktionsverben, Funktionsverbgefüge und Verwandtes. Vorschläge zur satzsemantischen Lexikographie.” *Zeitschrift für germanistische Lingusitik.* 15.2. S. 169-189.

Wierzbicka, Anna.1982. “Why can you have a drink when you can’t \*have an eat?” *Language* 58.4:753-799.

Winhart, Heike. 2005. *Funktionsverbgefüge im Deutschen: Zur Verbindung von Verben und Nominalisierungen.* Tübingen: Neuphilologische Fakultät.

Yuan, Jie.1982. „Funktionsverben und Funktionsverbgefüge – Definition,Klassifikation, Gebrauch und Übersetzung im Deutschunterricht fürAusländer.” *Zielsprache Deutsch*. 13/11, S. 2-11.

**Summary**

This paper provides the analysis of the cognitive linguistic motivation for the complex predicates with

function verbs (Funktionsverbgefüge, FVGs) in the German language. The corpus compiled for the analysis is based on texts written in the German corporate language and is an excellent example of how linguistic phenomena from one language system are transferred into the other. So that FVGs, originally typical for the scientific style in the 18th and 19th century (von Polenz 1977:122), gradually pass over to the administrative style and its many varieties, one of which is in the focus of our research.

The analysis of FVGs in the German corporate language (Marušić 2015) has shown some novelties, such as structures with function verbs and function nouns in Nominative, e.g *ein Schaden / Vorschlag entsteht,* where we noticed an atypical use of FNNom.. This paper aims at providing a cognitive linguistic account of the motivation behind this phenomenon Although our corpus shows the majority of examples with function nouns in the Accusative case, we have shown that the conceptual metaphor events are things found in the background of the nominalization process is in charge of the creation of FV+FNNom as well. The canonical event model describing the prototypical transitive event schema in this case focuses on the role of the Agents as the Subject and serves as an element of comparison in studying the frequency of examples with FV + FNAcc and FV + FNNom in our corpus.

**Keywords:** *Funktionsverbgefüge, German corporate language, nominalization, conceptual metaphor*